

Willi Eisele

erhöht⁶⁸, während der Betrag für den Kaiser, der inzwischen über spanische Gelder verfügte, trotz der Gegenvorstellungen Eitel Friedrichs gekürzt wurde⁶⁹.

Zu dieser Zeit bereitete sich Eitel Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen bereits auf seinen neuen Wirkungskreis vor: die Übernahme des norddeutschen Bistums Osnabrück, das durch den Tod des Administrators Philipp Sigismund von Wolfenbüttel († 21. März 1623 in Verden/Aller) verwaist war. Nachdem die bayerischen Freunde des Zollerngrafen bereits versucht hatten, Eitel Friedrich die Bistümer Paderborn (1604) und Salzburg (1619) zu verschaffen, hatten sie in dem seit 1574 unter protestantischer Leitung stehenden Bistum Osnabrück Erfolg. Da beim Tod Sigismunds ein Ligaheer unter Graf Anholt, einem Schwager Eitel Friedrichs, in unmittelbarer Nähe stand, um die Truppen Mansfelds abzuwehren, sah sich das ligistisch orientierte Domkapitel unter Sixtus von Liaukema und Theodor Morrien in der Lage, den vom Vatikan bereits mehrfach proponierten Eitel Friedrich von Hohenzollern als Kandidaten zu benennen⁷⁰. Gegenspieler des Zollerngrafen waren durch die Protektion der spanischen Niederlande ins Domkapitel aufgenommene Erzherzog Karl, der Bischof von Breslau und Brixen, sowie Enno Philipp von Rietberg, der Favorit Mansfelds und der Grafen von Ostfriesland. Bereits 1618 und 1622 hatte der dänische König Christian IV. versucht, seinen Sohn Friedrich zum Koadjutor mit Sukzessionsrecht erheben zu lassen. Zwar konnten Rat und Ritterschaft des Hochstifts, denen ein protestantischer Administrator lieber gewesen wäre als ein katholischer Bischof, am Beschluß der Wahlkapitulation nicht teilnehmen, doch mußte ein dänischer Prinz selbst für ein mit der Union sympathisierendes Ständegremium ebenso bedenklich erscheinen wie ein Mitglied des Hauses Habsburg, dessen Hausmachtsbestrebungen im Nordwesten des Reiches auch vom ligistisch orientierten Domkapitel und von Bayern mit Unbehagen verfolgt wur-

⁶⁸ Paul V. plante, der Liga ein Truppenkontingent von 2000 Mann zu Fuß und 500 Reitern zur Verfügung zu stellen, das dann päpstlicherseits im Veltlin eingesetzt wurde. Am 21. März 1622 wandte sich Kaiser Ferdinand II. in einem Handschreiben an EF in scharfer Form gegen ein päpstliches Ligakontingent. Der Papst solle seine Unterstützung auf Finanzhilfen beschränken, vgl. *Anton Gindely*, Geschichte des 30-jährigen Krieges, II. 4 (1880) 353. Nachdem auch Maximilian sich gegen ein päpstliches Truppenkontingent ausgesprochen hatte, konnte EF erreichen, daß stattdessen 60000 Scudi zugesagt wurden (= Nachzahlung für Mai–Juli 1623). Vgl. auch *Albrecht*, Zur Finanzierung, 543.

⁶⁹ *Pastor* 13, 199. In einem Schreiben vom 18. Mai 1623 beklagte sich der Reichshofratspräsident Johann Georg von Hohenzollern bei EF über die ausbleibenden Subsidienszahlungen (FAS, HH 53. 802). Im Briefwechsel vom Oktober 1622 betont EF, daß die Kurie zur Zahlung von Hilfgeldern nur bereit sei, wenn der Kaiser die Kur übertragen werde. EF ließ am 6. Juni 1623 den bayerischen Kurfürsten wissen, daß er wegen päpstlicher Subsidien für den Kaiser erneut mit seinem Vetter Johann Georg in Briefkontakt stehe (HStA München, Geheimes StA, K schw 311/25 [zit. aus Nachlaß *Hebeisen*]).

⁷⁰ Wahl und Amtsübernahme EFs in Osnabrück schildert *Runge*, 156–197 mit Quellenbelegen. Die kirchliche Tätigkeit EFs in Osnabrück wurde in der Dissertation (Masch.) von *W.-J. Große-Kracht*, Das Bistum Osnabrück unter der Einwirkung der Trienter Konzilsbeschlüsse bis zur Großen Synode von 1628, Freiburg 1944 81 ff. zusammenfassend dargestellt. Nach der Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern, Berlin 1905, nr. 670 wurde Maria Cleopha, eine Schwester EFs, im Jahre 1618 mit Johann Jakob, Grafen von Bronchorst, Freiherrn von Battenberg und Anhold, vermählt.